

Lust am Grusligen

Die Schweiz ist ein Land verzwickter Verbrechen, wie zahlreiche Krimiautoren in ihren Büchern schreiben. Allen voran die Zürcherin Petra Ivanov. Von Rolf Hürzeler (Text) und Jonathan Nemeth (Illustration)

Er kam mit dem Messer in der Hand auf sie zu. «Langsam. Ohne den Blick von ihr abzuwenden ...» Was dann folgt, sei nicht verraten. Aber das Herumreisen in Thailand kann mitunter etwas ungemütlich sein. Zumindest lässt der neue Kriminalroman «Täuschung» der Zürcher Autorin Petra Ivanov diesen Eindruck entstehen.

Der unbekannte Täter ist immer der thailändische Bordellbesitzer. Oder der reiche *Goldküster*? Oder doch ein Wohlstandsverwehrloster? Schriftstellerin Ivanov spielt in ihren Romanen mit Stereotypen und macht ihrem Publikum die lange Nase, indem sie es zum Opfer seiner eigenen Klischeevorstellungen werden lässt. Die 48-jährige Ivanov hat bisher ein Dutzend Krimis geschrieben; sie beherrscht das Genre des «Wer steckt hinter allem?» aus dem Effeff. Die Autorin schreibt pro Jahr ein Buch und kann von ihren Büchern und Lesungen leben.

Ivanov ist die führende Exponentin der neuen Schweizer Krimiwelt, die den Büchermarkt überflutet. Diese Autoren mit den alten Taktgebern Hansjörg Schneider und Martin Suter wählen die heimische Kulisse als Tatort, setzen auf ein buntes Lokalkolorit, das die Leserschaft aus eigener Anschauung kennt. Das ist eine neue, andere Schweiz, nicht mehr das etwas *müffelige* Land, in dem die Verbrechen der Schweizer Krimi-Doyens, Friedrich Dürrenmatt und Friedrich Glauser, geschahen. Die neuen Autoren setzen auf eine moderne Gesellschaft mit Bankern und Biobauern sowie knüppelhaften Ermittlerinnen.

Suche nach dem verlorenen Vater

Die Globalisierung ist dazugekommen: Diese Autoren verlagern die Handlung im Lauf der Geschichte gerne an exotische Örtlichkeiten von Lateinamerika bis Asien, um das typisch schweizerische Fernweh ihres Publikums zu stillen. Ein Land wie Thailand bietet sich dafür geradezu an: Die meisten kennen es aus eigener Anschauung, wenn auch nur oberflächlich, und haben deshalb eine Vorstellung von der fremdartigen Kulisse.

Eine Reihe der neuen Schreibkriminologen vermochte sich in letzter Zeit ein Stammpublikum zu sichern oder ist auf dem besten Weg dazu. Neben Petra Ivanov gehören die Zürcherin Mitra Devi dazu, die Basler Michael

Theurillat und Alfred Bodenheimer oder die Zürcher Journalistin Christine Brand. Das sind keine literarischen Jungspunde, die sich die Freizeit mit quälenden Stilübungen verderben. Sie beherrschen vielmehr das Metier und verfügen über eine Lebenserfahrung, aus der sich erzählerisch schöpfen lässt.

So arbeitete die zeitweise in den USA aufgewachsene Zürcherin Ivanov lange als Gerichtsberichterstatin für Zeitungen und als Übersetzerin, bevor sie in die Tiefen des Bösen eintauchte. Das will optisch zu dieser Autorin so gar nicht passen. Ihr Gesicht mit Brille zeugt von einer bodenständigen Seriosität. Ivanov spricht sehr konzentriert, setzt immer wieder auf lange Pausen, um nachzudenken und um ja nicht etwas preiszugeben, was sie später nicht in der Zeitung lesen möchte.

Ivanovs neuer Roman «Täuschung» ist der dritte in ihrer Meyer/Palushi-Reihe. Die Ermittlerin Jasmin Meyer ist eine ehemalige Polizistin, ihr Partner Pal Palushi ein aus dem Kosovo stammender Rechtsanwalt. Die beiden sehen sich mit einem finitenreichen Fall aus Jasmins Familie konfrontiert: Vor Jahren setzte sich ihr Vater nach Thailand ab und ging dort verloren. Er verliess die Familie in Zürich Schwamendingen fluchtartig, liess die Mutter mit drei Kindern mittellos zurück. So weit, so gewöhnlich.



Auf Achse: Petra Ivanov.

Doch das Leben ist komplizierter, als man denkt. Denn die Mutter weigert sich hartnäckig, ihren Kindern einen Hinweis auf die Gründe seiner Flucht zu geben. So machen sich Jasmin Meyer und Pal Palushi vom heimatlichen Zürich nach Thailand auf, um den verlorenen Vater zu suchen.

Thailand als erzählerischer Kontrast zu Zürich: Viel neckischer könnte der Gegensatz nicht sein. Ivanov kennt offensichtlich das fernöstliche Land, packt alle Geschichten in ihren Roman, die man damit in Verbindung bringt: Korruption und Mafia, Sexgewerbe und seit einigen Jahren die Seniorenbetreuung von Europäern, ein Gewerbe, der schier industrielle Ausmasse angenommen hat. Durch dieses Dickicht geistern immer wieder die Ladyboys, Transsexuelle, die in Thailand ansehender präsent sind als anderswo.

Ivanov weilte zwei Monate lang in Thailand und recherchierte intensiv: «Ich will den Lesern ein ausgewogenes Bild von diesem Land ver-



Durch dieses Dickicht geistern immer wieder Ladyboys.

mitteln. Sie sollen sich etwa vorstellen können, was bei einem Umzug in dieses Land zu erwarten ist», sagt sie. Ziemlich viel Ungemach, möchte man nach der Lektüre von «Täuschung» sagen. Die Autorin selbst sieht es positiver: «Wärme und Entspannung sind vielerorts spürbar.»

Gleich bei ihrer Ankunft merken Meyer und Palushi, dass man sie in Thailand mit wenig Entspannung erwartet. Ein TR, Fachjargon für einen Chevrolet Suburban, verfolgt sie auf ihrem Roller, was zu einer halbschweren Höllenfahrt durch die Tücken des thailändischen Strassenverkehrs führt. Dabei erweist sich Ivanov als eine genaue Kennerin von Automobilen und Motorrädern. Ganz nebenbei lernt man beispielsweise die Vorzüge der Ducati-Motorräder kennen und erfährt, dass sich die einzige Fabrik dieser Marke ausserhalb Italiens in Thailand befindet. Sie selber



drückt in ihrer Freizeit jedoch auf keinen Gas-hahn: «Ich kenne einen netten Töffhändler, der mir alles erklärt.» Ivanov scheint in ihrem Alltag ununterbrochen auf Achse zu sein, um überall Informationen in sich aufzusaugen.

Macho-Macken

Motorradkenntnisse nützen in Thailand allerdings wenig, um in der Unterwelt zu überleben. Dort haben viele gute Gründe, den beiden Schweizer Besuchern den Garaus zu machen, die ihre europäischen Nasen in jeden Wok stecken, auch wenn er übel riecht.

War Jasmins Vater ein «Kinderficker», wie es heisst? Oder doch eher ein Opfer der Mafia, nachdem er krumme Immobiliengeschäfte getätigt hatte? Oder steckt ein Bordellbesitzer hinter seinem Verschwinden? In Thailand scheint die Liste der Verdächtigen fast die gesamte Bevölkerung zu umfassen.

Nach all ihren asiatischen Abenteuern geht die Reise für Meyer und Palushi zurück nach Zürich in die vertrauten Gefilde von Schwamendingen, wo sie alles andere als menschliche Geborgenheit finden.

Das Lokalkolorit sei ihr nicht so wichtig, sagt Petra Ivanov dazu. Sie glaubt nicht, dass sie damit eine grössere Leserschaft gewinnen könne. «Mir sagten Leute schon: «Was will ich über Zürich lesen, wenn ich schon hier lebe.»» Aber sie kennt die Stadt und hält sich deshalb beim Schreiben an sie.

In der Agglomeration Zürichs spielt Ivanovs letztes Jahr erschienener Roman, «Heisse Eisen». Hier kommt ihr zweites Ermittlungspaar zum Einsatz, Staatsanwältin Regina Flint und der Kriminalpolizist Bruno Cavalli, ein leibhaftiger Cherokee-Indianer. Diese Gattung ist nun in den Rängen der Zürcher Justiz ziemlich selten, doch für Ivanov gehören die Chero-

kee zum Alltag: «Ich kenne sie aus der Kindheit in den USA.» Vor allem aber gibt eine solche Figur erzählerisch viel her. Der Mann hält es beispielsweise im partnerschaftlichen Bett nicht aus und verzieht sich nächstens gerne in den Wald, um bei Hasen und Füchsen zu pennen.

In dieser Geschichte weilt der Indianer sogar selbst in den USA, und Flint muss allein im Fall des ermordeten Kantonsrats Moritz Kienast ermitteln, eines parteilosen Querulanten, der sich für einen öffentlich zugänglichen Seerundgang einsetzt. Hauptverdächtiger ist sein Bruder, der viele Gründe hat, «Motz-Moritz» beiseitezuschaffen. Ivanov setzte sich für diese Geschichte intensiv mit dem Eigentumsrecht auseinander, um den Zielkonflikt plausibel zu machen, der mit dem freien Seezugang für jedermann verbunden ist. Das ist ihr Markenzeichen: Sie verpackt einen komplizierten Sachverhalt scheinbar locker in ihre Erzählungen. >>>

Die beiden Krimi-Reihen Flint/Cavalli und Meyer/Palushi sind übrigens miteinander verknüpft. Privatermittlerin Jasmin Meyer war einst im Team von Bruno Cavalli und geriet bei einem Einsatz in die Klauen eines «Metzgers», was sie traumatisierte. «Das bestimmte diese Figur für die weiteren Romane», sagt Ivanov. Meyer ist in der Partnerschaft kein einfaches Haben. Immer wieder rastet sie aus und macht gerne auf zickig. Palushi dagegen ist der Säulenheilige, der ihre Launen mit stoischer Ruhe über sich ergehen lässt. Das entspricht nun nicht gerade dem Bild vom heissblütigen Kosovo-Albaner, der seine Macho-Macken an der Liebsten auslässt. «Aber eine Botschaft will ich nicht vermitteln», sagt Ivanov. Das Kosovo gehöre einfach zum Schweizer Alltag.

Die Verknüpfung dieser beiden Serien dient Ivanov dazu, die Verhältnisse in der Zürcher Justiz zu durchleuchten: Jeder kennt jeden, alle sind sich im Guten wie im Schlechten verbunden. Die Autorin verfügt über zahlreiche Kontakte in der Branche, die sie mit den Verhältnissen vertraut machen. Dabei hat sie gemerkt, wie unterschiedlich die Auffassungen in der Ermittlerbranche sind. «Richte ich eine Frage an die Polizei, die Staatsanwaltschaft oder die Gerichtsmedizin, erhalte ich drei verschiedene Antworten.»

Der «Metzger» ist ein wiederkehrendes Motiv bei Ivanov. Der Mann schlachtete statt Kälbern lieber Frauen ab. Er sitzt zwar nun im Knast, aber ist auch dort noch unerfreulich aktiv. Hier kommt die Lust der Autorin am Grusligen zutage: Im Einzelfall erscheinen empfindlichen Seelen ihre Hinrichtungsmethoden etwas ungewöhnlich. Die Leiche des armen Motz-Moritz etwa wird «verkohlt und aufgespiesst» gefunden.

«Schreiben, was ist»

Ivanov liebt makabre Details. So erfährt man in ihrem Roman «Leere Gräber», dass Wasserleichen nicht vermodern. Vielmehr tun sich Fische und Krebse gütlich an den Toten, etwa bei einem ermordeten Argentinier im Zürichsee, «dem aus einer Höhle, wo das Auge war, ein Krebs krabbelte». In diesen tierischen Kreisen gelten menschliche Augen als Delikatessen.

«Ich liebe das Gruslige nicht», versichert Ivanov leutselig, «ich schaue nur genau hin und schreibe, was ist.» Mit andern Worten, es ist nicht ihr Fehler, wenn Krebse Leichenaugen lieben. Oder wenn einer ein Lebensende findet, das man niemandem wünscht, auch keinem Politiker.



Petra Ivanov: Täuschung.
Unionsverlag, Fr. 36.90, 360 S.